

Ansprache Verlage Regina Marx
von Jean Dittma.

Alle reden vom Jahr des Kindes. Wir auch. Diese Ausstellung hat mit dem Jahr des Kindes nichts zu tun. Dass sie gerade jetzt stattfindet, hat zwar auch mit Zufall nichts zu tun, aber wir haben uns nicht nach irgendeinem Jahr gerichtet. Selbst Weihnachten, das vor der Tür oder wo steht, hat uns nicht zu dieser Ausstellung bewogen. Wir machen sie, weil Regina Marxer nach Bruno Kaufmann eine der ersten war, die sich für unsere Aktivität interessiert hat. Ihre Bilder waren bereit und sie hat gefunden, dass dieser Raum geeignet ist, die Geschlossenheit Ihrer Bilderfolge zu garantieren.

Ausserdem - und das ist ebenso Voraussetzung dafür, dass wir überhaupt etwas zeigen - finden wir die Bilder gut, und wir hatten Lust, der Künstlerin bei der Suche nach einem Verleger behilflich zu sein. Ob uns das gelingt, ist fraglich, denn die meisten Verlage, die wir angeschrieben haben, haben sehr nett geantwortet, aber meistens lautete die Schlussformulierung: wir bedauern, Ihnen keinen positiven Bescheid geben zu können.

Der negative Bescheid hat nichts mit der Qualität von Reginas Bildern zu tun, sondern jeder Verlag hat sein Programm und was da nicht hineinpasst, muss draussenbleiben. Das ist auch richtig so. Ausserdem ist das Angebot auf diesem Sektor sehr gross und der Verlag druckt Bücher nicht, um den Autoren einen Gefallen zu tun, sondern um Geld zu verdienen.

Regina könnte das Buch im Selbstverlag herausgeben. 2000 Exemplare hätte 10 000 Franken gekostet, wenn alles schwarz-weiss wäre. Mit den farbigen Bildern kommt alles teurer, aber finanzielle Unterstützung wurde ihr zugesagt. Dennoch hätte sie mindestens 5000 Franken investieren müssen. Damit wären die Bücher aber noch nicht verkauft.

Kein Selbstverlag und kein Liechtensteiner Verlag, der so etwas drucken würde, verfügt jedoch über das Vertriebssystem, das diesen Absatz gewährleisten könnte. Vielleicht könnte man ein paar Hundert Exemplare in Liechtensteiner Haushalten verkaufen, aber wir meinen, dass die Qualität der Zeichnungen grössere Verbreitung verdient.

Dennoch wollen wir auch in Liechtenstein auf das Buch aufmerksam machen. Das Vaterland hat uns seine Unterstützung zugesagt und das Volksblatt hat sich bereit erklärt, einen Vorabdruck zu veröffentlichen. Er beginnt nächste Woche und in jeder Nummer soll ein Bild mit Text erscheinen. Wir sind dankbar, dass das Ganze nicht als blosse Public-Relation-Angelegenheit behandelt wird, sondern dass den Bildern Unterhaltungswert beigegeben wird. Das ist deshalb wichtig, weil der Vorabdruck bezahlt wird, Public Relation jedoch nicht. Ich lege auf die Bezahlung deshalb Wert, weil die Tendenz vorhanden ist, Künstler als Wohltäter der Menschheit anzusehen, deren Arbeit einfach so als selbstverständlich hingenommen wird. Dass diese Wohltäter der Menschheit nebenbei auch leben müssen, wird leider oft vergessen. Jeder Schreiber oder Maurer macht kaum den Finger krumm und lässt sich schon bezahlen, während der Künstler sein letztes Hemd verschenken soll. Damit möchte ich nicht dafür plädieren, dass jeder, der gerne Künstler sein möchte, gleich unterstützt werden soll, sondern, es sollte erreicht werden, dass Qualität besser erkannt wird und dann auch honoriert wird.

In diesem Zusammenhang möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, dass dies keine Verkaufsausstellung ist und wenn Sie finden, dass wir alle gute Arbeit geleistet haben, könnten Sie uns unterstützen, indem Sie sich eine der Karten, die dort liegen, kaufen.

Aber jetzt zu den Bildern: Firle Fanz & Co ist die Geschichte eines Wurmes ohne Eigenschaften. Sein Name ist Fanz. Auf seiner Wanderung durch die Welt trifft er verschiedene Menschen und Tiere, von denen er Eigenschaften annimmt. Was am Schluss herauskommt ist ein monströses, aber liebenswertes Geschöpf mit riesigen neugierigen Augen.

In der Stadt erlebt Fanz die Alltagswirklichkeit, Er wird verjagt und vertrieben, findet aber auch Freunde, die ihn bei sich aufnehmen. In der Wohnge- meinschaft mit all den Tieren, von denen er Eigen- schaften angenommen hat, findet er Aufnahme und wenn er nicht gestorben ist - und so weiter.

Es gibt sicher mehrere Interpretationsmöglichkeiten für die Geschichte, oder zumindest verschiedene Vokabularien, um die Vorgänge zu beschreiben. Regina wird nachher ihre Version mitteilen. Ich sehe in der Geschichte eine Dar- stellung der menschlichen Sozialisation. Es ist beinahe eine Banalität. In der Auseinandersetzung mit der Umwelt bildet sich der Mensch heran. Seine Eigenschaften erhält der Mensch im Wesentlichen von aussen. Die Umwelt bestimmt massgeblich wie sich der Mensch verhält. Aber ich möchte jetzt gar nicht die Diskussion um Milieutheorie oder Vererbung aufbringen. Nur noch Folgendes: die Milieutheorie ist nützlicher, weil nach ihr dem Menschen Veränderbarkeit zugestanden wird. Sie ist optimistischer als die Vererbungs- theorie, die 6 Millionen Juden auf dem Gewissen hat.

Regina hat die Umwelteinflüsse in ihren Bildern mit äusseren Merkmalen sichtbar gemacht. Diese äusseren Merk- male sind die Hörner der Kuh, das Gesicht des Clowns oder die Haut der Schlange. Schliesslich findet der so fremdbestimmte Wurm - ich möchte es noch schärfer formu- lieren: der sprachlich und damit im Handeln abgerichtete Wurm - den Ort und die Umgebung, in der er sich geborgen fühlt.

Wie gesagt: es handelt sich bei diesem Interpretations- versuch um eine von vielen Möglichkeiten. Regina, könntest Du dem was ich gesagt habe, zustimmen, oder wie würdest Du Deine Geschichte beschreiben?

- 1)
- 2) Ein Teil der Bilder war vor einigen Jahren schon in Schaan ausgestellt. Seit wann arbeitest Du an der Geschichte und wann bist Du mit der letzten Version zufrieden gewesen. Und warum?

- 3) Du machst nicht bloss Kinderzeichnungen. Du bist freischaffende Grafikerin und machst auch Gemälde, oder wenn man so will Bilder für Erwachsene. Kannst Du Deinen Stil und Deine Absichten als Malerin beschreiben?
- 4) Wie mir Herr Büchel vom ^{Just für Briefmarkengestaltung} ~~der Postwertzeichenstelle~~ oder ~~wie die heisst~~ mitteilte, hast Du auch mal bei einem Briefmarkenwettbewerb mitgemacht. Er sagte sinngemäss: Deine Bilder sind so pessimistisch, halb verhungerte Kinder oder Kinder mit Wasserbäuchen. Was sagst Du dazu?
- 5) Sowohl diese Geschichte, als auch die anderen Bilder, die ich von Dir gesehen habe, sind irgendwie sozial engagiert. Wir wollten ursprünglich von diesen Bildern draussen noch aber mit der Aufhängevorrichtung hat es nicht mehr geklappt. Hat Dein Berlin-Aufenthalt zur Politisierung Deiner Kunst beigetragen und in wiefern?
- 6) Du hast mal im Gespräch geäussert, dass Du intellektuelle Kunst magst, also Bilder, die sich verbalisieren lassen. Warum lehnt Du schön einschläfernde Bilder ab?
- 7) Ich bin sicher, dass der eine oder andere wissen möchte, wie Du die Bilder gemacht hast. Die Frage widerspricht zwar einer wirkungsorientierten Betrachtungsweise, aber vielleicht möchtest Du dazu dennoch etwas sagen. Wenn Du meinst, dass das den Betrachter gar nicht zu interessieren hat, dass es Unwesentlich ist, dann ist auch gut.